

Keine Größe, nur Weite

(Das Regelwerk der Kunst)

Gefleckte Antilope schwarz, nun grasest du, bald schon springst, unter dem weiten Wolkendach ins Zelt der Kunst, gestreift und durchlässig, wohligherleuchtet mitten im Feld (halb wohligher, halb unheimlich). Durchstreifst den feierlichen Raum, kühl luftdurchzogen, wanderst die leeren Wände ab. S`bist nur du dort und gelangst zum Kasten, altwarm beleuchtet das Schriftstück (das Regelwerk der Kunst), zierlich nachdenklich geschrieben. Und du verlangsamt deine vier Schritte, wirst ganz leise-weich und sehnhend. Umhüllt vom seidnen Kleid der Demut beginnst zu lesen, und stehst so lange dort im feierlichen Licht allein, sehend oder verstehend mit verwirrtem Hirn.

Keine Größe, nur Weite. Du willst grad beginnen eifrig aufgeregt zu werden, Speichel senkt sich schon von Lippen und der Wind stößt die Plane auf. Himmel und Erde verbindend und all die Loopings die man dazwischen machen kann. Du liest, sie sei in jedem Fall Geschenk, geschenkt wird Staunen, feiernd, staunen heißt wahrnehmen was ist, (nur sehen) zum ersten Mal und immer wieder. Licht flackert im Zelt, nun ist es wirklich Nacht. Und bist unsicher ob dies alles auch für dich geschrieben steht, lugst mit deinen dunkelschimmernden Augen nach rechts und nach links und dann zum Boden, langsam, wo deine Hufe sich klein in die Erde drücken. Und dein Herz ist warm voller Sehnen dankbar, stehst du da mit gesenktem Haupt, die Vitrine brennt dir in die Stirn. Warm nun auch dein Horn, wird geschmeidig und lebendig. Sie komme aus den Tiefen des Seins, da wo Ameisen wahnsinnig Netze schaffen, jahrhundertlang des Berges Atem, die Säfte gärend in den Wurzeln werkeln. »Verarbeitung«, schnaubst du, »ist das wirklich nötig«, und verstummst. »Fülle sehen, diese unglaubliche Vielfalt«, denkst du, »Scheitern und Aufstehen, diese tausend Netze, alles in Beziehung, so unglaublich gestrickt«. Nichts zum Festhalten, trauerst du und horchst. Und hörst den Wind, der lenkt dich ab und trägt dich fort.

Vergessen was wir schon wissen, balsamwarme Decke für all die abgekarteten Blicke, Meinungen sinken (verstummend) auf Meeresgrund. Die alte Großmutter Frau Hora, sie erzählt und wirkt, durchtränkt von Säften. Und ja, fühlst dich wohl einsam jetzt, ein wenig verloren im Zelt und hoffst, daß dies doch auch für dich geschrieben steht. Gefleckte Antilope schwarz sei gewiß, du kennst diesen Ort, so fremd ist er nicht. Tripple ein wenig umher, so wie du magst und höre den Wind wie er die Plane hebt und die Nacht draußen wie sie in der Stille klingt und feiere dein kleines Fest. Was sie zeigt, ist schon da, der Blick durch den Einzelnen nur. Kein Verdienst, kein Preis, zögerst du, zögerst noch einmal und wunderst dich, blickst da auf die schwarzen Zeilen, feierlich auch jetzt. »Und bin ich auch ein Suchender« denkst du, »s`ist alles gut«.

Sie bahnt sich ihre Wege ins Bewußtsein, in jenes welches leuchtend heilt, und bedient sich all der weltlich Formending, angesammeltes Treibgut eben, damit wir wieder baden im Strom gleich vor dem Haus. Fließen, fließen, fließen. Und durstig blickst du in den (verbildlicht) Strom, er meint Leben, ist Sein und Werden und Vergehen. Doch in ihm ist keine Zeit, bemerkst du still und willst nun gehen. Hältst kurz inne, ein nächstes Letztes noch und zitterst leicht. Der Weg führt immer durch das kleine Nichts. Ein jedes Mal, immer wieder, denn dort weht der geheimnisvolle Wind. Der Weg führt immer durch das kleine Nichts, wendest dich versunken ab, immer wieder sterben, immer wieder gehen lassen. Und es scheint im Zelt zu tönen, ein tiefes Summen leise nur; stehst da im feierlichen Licht und horchst dem Wind und den Worten und das Zelt schickt dich fort aufs Feld.

Durch die Plane schlüpfst gestreift ins Dunkel, an der Bewegung hältst dich fest, deine Beinchen flink und der Himmel groß, verschlafen möchtest später. Und du springst und springst und kannst dich kaum erinnern an das leuchtend Zelt, und rennst auf dunkelgrün fast schwarzen Matten unterm großen Zelt, du bist so klein. »Und feiere ich auch mein kleines Fest, s`ist alles gut«, jubelst du, »denn der Weg führt durchs kleine Nichts und bin ich auch ein Suchender so find ich hin.« Gefleckte Antilope schwarz, mit erhitzten Bäckchen stehst nun da, purpurrot das Blut dir in Adern fließt und pocht, und stehst auf kühlem Boden, vier kleine braune Hufe dir die Erdung geben. In die Weite achtest du und stehst und bist und singst. Singst da auf dunkelgrünen Matten und feierst dein kleines Fest, dein kleines Fest unterm nächtlich Himmel. Keine Größe nur Weite.

Nun von weither ein Geruch, deutlich nach Bewegung. Rötlich der Himmel dunkel die Scharen, da kommen sie die Heere. Der Boden bebt dir in die Beinchen, trippelst nicht, stehst da und lugst und riechst, sie kommen näher. »Nächtlicher Himmel, so dunkel bist du nicht«, bemerkst du und blinzelst den farbigen Schwaden zu. Ein dunkles Fest der Farben wird es da sein und sieh, aus allen Richtungen strömen sie daher zu dir, auf dunkelgrün fast schwarze Matten. Ab und zu immer wieder, die Speere blinken kühles Licht, die Klängen schimmern dir ins Ohr, pochend dein Herz du zitterst, s`ist nicht kühl noch kalt, s`ist ein Fluss der reißt und treibt. Lass dich gehen Antilope in den Fluss, feiere ein großes Fest, du wirst schon sehen. Die Heerscharen nun bei dir mit dir um dich, auf dieser einen Matte, sie ist ein Feld ein großes weites Feld. Irgendwo, neben dir eine Trommel oder zwei und mehr: Lautes Stampfen um dich rum und in dir drin, Pochen, Dröhnen und ein Zirpen. Der eine Klang wird zu Erde wird Materie, unaufhaltsam zieht er ein. Ist`s nun laut oder still, die Schatten wandeln, wärmende Gestalten tanzend huschen. Ein Gewühl ein Ritual ein Tanz, s`ist Bewegung, s`ist ein Fest ne Schlacht. Deine feinen Härchen vibrieren, wandeln mit, ein Hauch von Weite, ein vertrauter Hauch die Freiheit. Eine leise Berührung, du bist umgeben, s`ist der Fluss, das große Fest, und trippelst und strauchelst über Wurzeln und gefrorene Pfützen, rennst freudig fiebrig und so frei. Jubelst und umspringst das Heer, fasst was dir in die Hände kommt und wirbelst es umher; klingende Lanzen und Federtrommeln erdenfarbig vermischt, du inmitten dampfender Hufe, gib alles, gib dich her. Du bist dort und bist es nicht, vermengt mit der Nacht und dem Ort, ein dunkles Fest der Farben, mit Funken und Gedröhn. Gefleckte Antilope schwarz, wohl ist es so, wohl ist es wahr.